**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 9 (1905-1906)

Heft: 3

Artikel: Lübeck : mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-662582

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Hochzeitstisch saß als Ehrengast Thames auf der rechten Seite des Bräutigams. In seinen dunkeln glänzenden Augen leuchtete Stolz und Freude so oft er die Medaille betrachtete, und man sah einen Ausdruck in seinem Gesicht, der zu sagen schien, daß er doch in gewisser Hinsicht auch mitgeholsen habe, sie zu verdienen — denn wenn er nicht zuerst das Leben gewagt hätte, dann hätte Jens Steuermann ja auch nichts gehabt, wosür er sein Leben hätte einsehen können. Das war von seiner Seite eine natürliche Abrechnung, und es war jütländisch — denn es wurde nicht ausgesprochen sondern nur gedacht.

"Das ist eine schöne, schöne, diese hier, Du Thames," sagte der Bräutigam, indem er wieder und wieder seiner Medaille zulächelte und einwenig mit ihr klimperte. "Eigentlich solltest Du, Du die Hälfte davon haben . . . . nicht. Du?"

"Ach, lieber Jens," erwiderte Thames wehmütig, "was sollte dann unser Herrgott bekommen?" (Ende.)

Autorisierte übersetzung aus dem Danischen von Pauline Rlaiber.

## Die Mutter am Schlafkämmerlein.

Bei Ankunft des Winters.

Hörst du den Winter, mein Kind, Wie er draussen am Fenster Rüttelt und schnaubt? Finstere Wetternacht Hängt jetzt am Himmel, Und er schreitet, ein Riese, Schneeweiss, Himmelhoch Über die Erde. Fröstelnd schütteln sich die Bäume, Der Boden erstarrt, wo er geht, Und den Bächlein gerinnet Das rauschende Blut.

Er aber treibt Mit hochgeschwung'nem, funkelndem Eisschwert

Schneevögel daher Und Wölfe in hungrig bellenden herden, Und er schlägt an den Mantel, Schlägt, bläst Und jauchzt. Und wie er bläst, Und wie er schlägt, Da fährt ihm der Sturm aus den Backen, Da stäubt das Wolkengewand, Da wirbelt der Schnee!

hui, wie das pfeift! Wie's zischt und quirlt! Der Unhold jubelt vor Lust Und lacht und jubelt Und johlt und brüllt, Ei, höre nur! . . . höre!

Die arme Flur!
Das zitternde haus!
Das zieht die flockige Decke Über den Kopf,
Und knarrt und kracht.
Es schlottern die Fenster,
Die Wände ächzen,
Der Rauchfang heult.

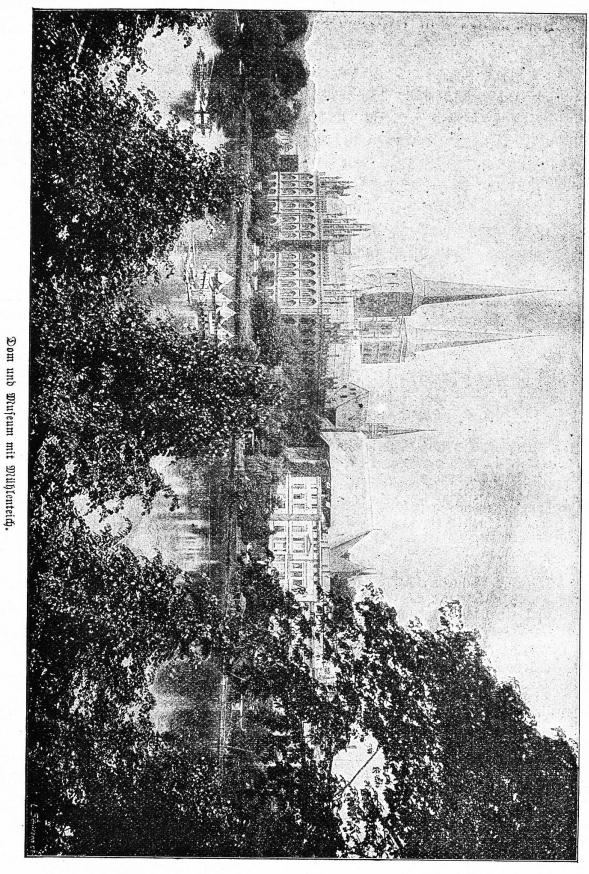
Und du mein herz! Frostschnatterndes herz! Was säumst du noch lange? Verkriech' dich sogleich ins warme Bett Und schlaf! — hörst du? —

Emil faller, Zofingen.

# Tübeck.

Mit Abbildungen nach photographischen Aufnahmen.

Die Erinnerungen vergangener glanzvoller Jahrhunderte umfangen den Fremden, der Lübeck betritt. Seine alten Straßen haben zum großen Teil im Gesamteindruck bis heute das Bild bewahrt, wie es uns aus den überlieferten



Städtebildern des 16. Jahrhunderts entgegentritt. Lübeck, die alte, von Wasser und Buchenwäldern umrahmte Travestadt, die Stadt hochragender Türme, ist ein herrliches Stadtdenkmal des deutschen Bürgertums aus der Zeit seines Glanzes. Wer einmal ihre stolze mittelalterliche Silhouette am blauen Himmel

sich abheben sah, wer sinnend durch ihre Straßen gewandert ist und ihre reichen Bauten und Kunftschätze bewundert hat, der trägt ihr Bild als eine der liebsten Erinnerungen mit sich in die Beimat.

Still und freundlich liegt Lübeck vor unsern Blicken — es scheint zu träumen von seinem Ruhm und von seiner einstigen Größe. Daß dem nicht

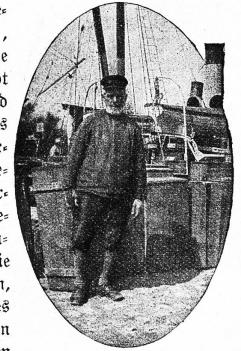
so ift, lehrt uns das haftige Getriebe, das uns beim Betreten einer der Hauptstraßen umfängt, und wir werden bald gewahr, daß die Königin der Hanse, einst die bedeutenoste Stadt im Norden Europas, den Unforderungen der Neuzeit gewachsen ift. Der Fremde wird sich bald des Eindruckes nicht entschlagen können, daß im Bilde des alten ein neues Lübeck entstanden ift, und wie fehr feine regfame Bevölferung ein Gefühl des Strebens nach neuer Größe beseelt. Lübeck fann mit um so größerer Berechtigung auf seine geschichtliche Größe ftolz sein, weil es sich bewußt sein darf, in fraftvollem Vorwärtsftreben ihrer würdig geblieben zu sein.



Schlutuber Fifchfrau.

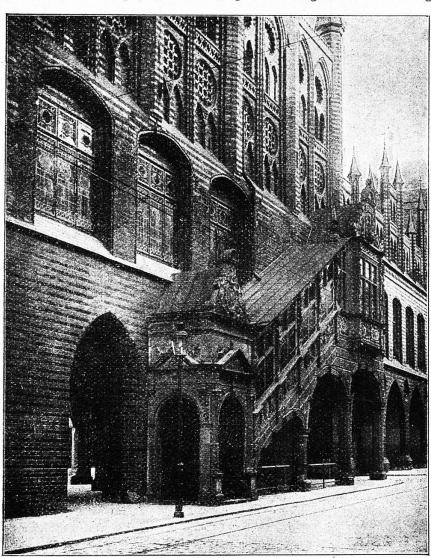
Die Stadt Lübeck wurde im Jahre 1143 von Graf Adolf II. von Holftein gegründet und bald an Heinrich den Löwen ab= getreten. In den Jugendiahren ist Lübeck viel von Kriegen heimgesucht worden. Es währte regelmäßig nicht lange, da kam über den Mächtigen, der sich gerade in den Besitz Lübecks gebracht hatte, ein Mächtigerer. Das 13. Jahrhundert

war für die fernere Gestaltung Lübecks von Bedeutung; es brachte 1226 die Urkunde Friedrichs II, in der das Privileg Barbaroffas von 1188, die Stadt für alle Zeiten zu einer freien Reichsftadt zu erheben, erneuert wurde. Lübecks Macht und Ansehen stiegen jedoch am höchsten durch jenes größte politische Gebilde, das dem deutschen Bürgertum je gelungen ift, die Sanse, deren Angele= genheiten Lübeck seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts leitete. Während der Hiftoriker in Bezug auf die Gründung Lübecks nicht in Verlegenheit gerät, hat leider die Geschichtsforschung die Nebel, die über der Entstehung der Hanse lagern, bisher nicht so zu zerteilen verstanden, wie es die exakte Wiffenschaft verlangt. Dies mag seinen Grund darin haben, daß die Hanse sich aus kleinen Verhältniffen gebildet hat, nicht die Schöpfung



Liibecer Träger in althergebrachter Tracht.

eines hiftorisch festzusetzenden Augenblicks oder bestimmten Beschlusses war, sondern herausgewachsen ift aus einer Rette von Bedürfniffen, die fich in einer im Boraus nicht zu berechnenden Weise verdichteten und ein Gebilde schusen, das anfänglich sehr locker gefügt, durch den überwiegenden Gebrauch der Mitglieder untereinander und den übrigen Mächten gegenüber allmählich eine festere Gestaltung annahm. Der kühne, aber aussichtslose Plan des Demostraten Jürgen Wullenweber, 1531—35 Bürgermeister von Lübeck, das dänische Neich Lübecks Herrschaft untertänig zu machen und somit einen großen nordischen Stadtstaat zu gründen, schlug sehl. Wohl heftete sich in dem 1563—70 gegen Schweden geführten Krieg der Sieg an Lübecks Fahnen, aber der Ers



Renaiffance=Treppe am Rathaus.

folg blieb aus! Mit dem Augenblick, da an Stelle der führenden aristokratischen

Partei, unter der Lübeck sich lange Zeit wohl befunden hatte, die demofratische trat, stürzte das Gebäude zusammen. Lübecks frühere Macht und sein altes Unsehen sanken immer mehr und mehr, und nach dem dreißigjährigen Krieg war es mit dem letten Rest von Lübecks Herrlichkeit vorüber. Von 1805 bis 1813 unter französischer Herrschaft trat Lübeck 1815 dem deutschen, 1866 dem norddeutschen Bunde und 1868 dem Rollverein bei. Lübeck

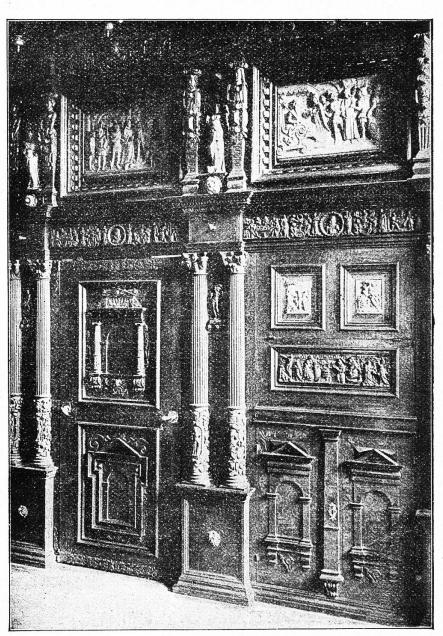
ist seit Gründung des deutschen Kaiserreichs ein Bundesstaat. — Noch vieles gäbe es zu berichten von Lübecks ruhmreicher Vergangenheit. Doch lassen wir lieber die sebendigen Zeugen aus jener Zeit, die wir in den vielbewunderten Denkmälern der Travestadt vor Augen haben, zu uns sprechen.

Uns führt der Weg am alten Wahrzeichen der Stadt, dem aus dem Vermächtnis des Ratsherrn Johann Broling 1469-76 errichteten Holftentore, und an dem am 2. September 1904 eingeweihten Bismarkdenkmal, vorüber, die Holftenstraße zum Markt hinauf. Hier begegnet man noch besonderen Trachten,

den kräftigen Gestalten der mit einem kurzen Kittel und Kniehosen aus schwarzem Leinenstoff, wollenen Strümpfen und schweren Schuhen bekleideten Mitgliedern der Träger-Korporation, welche die Beförderung der Kaufmannswaren und anderen Gegenständen vom Schiff und ins Schiff wahrnimmt, den Gemüsefrauen, die als Kennzeichen von alters her ein Häubchen von weißem Tüll, und darüber einen gelben Strohhut mit schmalem Kand und grünem Bande

tragen, ferner den mit Fischen zu Markt kommenden Fischstrauen aus Schlutup und Gothmund. Letztere tragen bei gleicher Bekleidung wie die Gemüsefrauen zum Unterschied blaue Bänder am Hute.

Den Markt begrenzen, neben dem im go= tischen Stil erbauten Postgebäude, das Rathaus und im Hintergrunde die Stadtfirche St. Marien. Auf ftar= ken Pfeilern der offenen Salle, die freien Durchblick und Verkehr nach der Breitenstraße gestattet, ruht der sogenannte lange Gang des Rathauses. Sein Anblick ift einzig unter Städtebildern den Deutschlands. Gewal= tig wirkt die im gotischen Stil ausgeführte Rathausfassade mit



Eingangstür zum fredenhagenichen Bimmer im Saufe ber Raufmannichaft.

ihren kolossalen runden Windlöchern, ihren mit Türmchen verzierten Mauern und der darüber sich erhebenden Marienkirche. Noch mächtiger ist der Eindruck des Rathausbaues in der Breitenstraße mit der schönen, 1594 angelegten Renaissancetreppe. Treten wir in das Rathaus ein, so gelangen wir durch den gewöldten Flur rechts in den im Rokokoftil gehaltenen, aus dem Jahre 1760 stammenden und mit Paneelgemälden des Italieners Torelli ausgestatteten

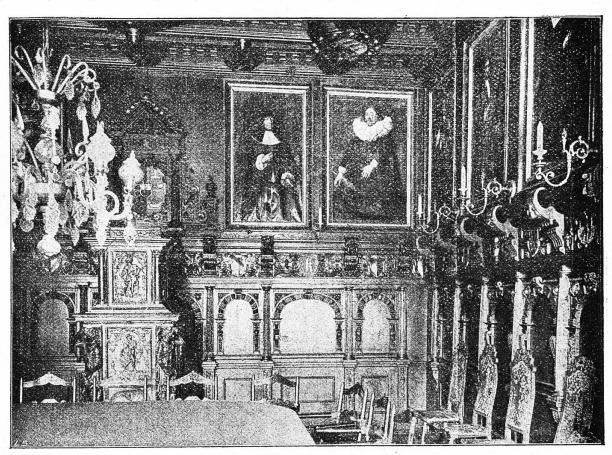
Audienzsaal, in tem die Sitzungen des 14 gliedrigen Senates stattfinden. In einer Ecke stehen die alten Lübecker Fahnen; sie lassen die Erinnerung an die Franzosenzeit und die Tapferkeit der lübeckischen Freiwilligen gegen den französischen Eroberer in uns lebendig werden. Tritt der Senat zusammen, so zieht vor dem Portal ein Doppelposten auf, um den sich zu den Beratungen begebenden Senatoren die militärischen Ehren zu erweisen. Empor durch das schöne gotische Treppenhaus schreiten wir zum obern Stock und gelangen in den Bürgerschaftsfaal, der mit Wandgemälden und mit Büften von Bismark und Moltke. den früheren Ehrenbürgern der Stadt geschmückt ift. In ihm halten 120 Bertreter des Freistaates, die "Bürgerschaft", ihre Sitzungen ab. Der auf der offenen Halle sich erhebende Bau dient jett Bureauzwecken der Finanzverwaltung. Früher wurden hier Vergnügungen mancherlei Art, fogar Ritterturniere, abgehalten. Der Stolz des Rathauses ift jedoch die Kriegsstube, die man mit ihrer kostbaren, figurenreichen geschnitzten Tür und der hohen erhabenen Wandtäfelung als Musterleiftungen der Holzbildhauerei vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhundertr bezeichnen darf. Gine Rafsettendecke und ein der Tür gegenüberliegender Ramin aus dem Jahre 1595 vervollständigen den Besamteindruck dieses altertümlichen, stilgerecht eingerichteten Gemachs. wir durch den Verbindungsgang zurückwandern, so nimmt uns der Zauber einstiger ruhmvoller Größe unwillfürlich gefangen. Wir sehen hier eine ganze Reihe alter Gemälde, frühere Senatoren in ihren malerischen Amtstrachten darstellend, und uns beschleicht ein lebhaftes Bedauern, daß die Senatoren bei Amtshandlungen an dieser von der Geschichte geweihten Stätte die aus den Bildern erkennbaren imponierenden Koftume, die pelzverbrämten Mäntel und Barets, die goldenen Amtsketten usw., mit der modernen, nüchternen Bekleibung, dem Frack, vertauscht haben. Des Rates Diener jedoch treten bei Senatssitzungen und besonderen feierlichen Gelegenheiten noch in ihrer aus dem 18. Jahrhundert beibehaltenen Uniform auf. Ein roter Frack mit silbernen Knöpfen läßt eine Weste aus gelbem Tuch mit silberner Einfassung sehen. Die Beinkleider, von gleichem Stoff wie die Weste, sind unterhalb des Knies mit Schnallen befestigt. Stulpenstiefel, ein Hut, wie er in Frankreich unter dem Direktorium getragen wurde, und ein Stoßbegen vervollständigen den Anzug.

Ein Besuch des unter dem Kathause und der offenen Halle gewölbeartig eingebauten Katskellers ist Wanderers Pflicht, nach dem alten, aber alle Zeit gültigen Grundsatze: "Eten unn drinken hölt Seel un Liev tosam,...\*) An die künstlerisch ausgestatteten Käume knüpft sich manche Erinnerung, so an den Germanistenkeller, worin 1847 die Versammlung der Germanisten tagte. Die Wappen und Namen sämtlicher einst zum Hansebund gehörigen Städte prangen im Hansesaal, diesenigen Lübeckischer Seehelden im Admiralsaal. Weitere Zierden seines Innern sind der Hamburger Keller, das Brautgemach, die Lilie und die Rose. Wenn wir uns nach unserem Kundgange an dem am Ause

<sup>\*)</sup> Effen und Trinken halt Seele und Leib zusammen.

gange stehenden, aus einer Planke des letzten Admiralschiffes, des Adlers, gearbeiteten Tisch respektvoll niederlassen und die Gläser hell aneinander klingen, gedenken wir gern der ruhmreichen Vergangenheit der großen Hause!

Um den Kirchen Lübecks gerecht zu werden, müßte man die reichhaltige Literatur durchgehen, die sie nach allen Richtungen hin behandelt. Wir wollen uns deshalb mit einem Besuche des Domes und der Marienkirche begnüger, da die übrigen Kirchen der Stadt nicht von gleich hervorragender architektosnischer Bedeutung sind. Begeben wir uns daher in das an unserem Wege liegende Gotteshaus zu St. Marien, das sich uns als ein hoher, zweitürmiger, ziemlich nüchterner gotischer Backsteinbau präsentiert. Sein Bau wurde 1286



Situngsfaal ber Sandelstammer im Saufe ber Raufmannichaft.

begonnen und, ein Beweis der Kraft Lübecks, um die Wende des 13. Jahrhunderts in wenigen Jahren mit ungewöhnlicher Ausdauer und Aufwendung bedeutender Mittel vollendet. Die ganze Anlage ist von mächtigen Dimensionen. Zwei Türme, sonst nur ein Schmuck von Kathedralen und reichen Stiftstirchen, steigen an der Westseite zu der ansehnlichen Höhe von 121 m auf. Das Innere der Kirche strömt einen wohltuenden, belebenden Hauch aus. Besonders großartig wirkt die gewaltige 38½ m betragende Höhe des Innern. Die Kirche ist reich an Kapellen. Die Brieffapelle hat ein herrliches Sternengewölbe, das auf zwei monoliten Granitpfeilern ruht. Die Bergenfahrerkapelle süllt den Kaum zwischen den beiden Türmen aus. Die Sängerkapelle setzt die Kirche nach Osten hin sort. Der Versammlungsraum des Kates war die jetzige Bürgermeisterkapelle. In der Kirche ist die 1427 von der lübeckischen Flotte erbeutete dänische Nationalslagge, der Danebrog, aufgehängt, gewiß eine der altesten Trophäen, die es überhaupt gibt. Ferner sehen wir die Fahnen, die die hanseatische Legion im Befreiungskriege führte; hier sind ferner die Taseln angebracht mit den Namen der in diesem Kriege und im Kriege von 1870/71 gefallenen Lübecker. Das Gotteshaus besitzt drei Orgeln, von denen die große am Westende des Hauptschiffes sich ebenso durch ihren herrlichen Klang, wie durch ihre prächtige gotische Fassade aus dem Jahr 1518 auszeichnet. Die astronomische Uhr hinter dem Hauptaltar pslegt um die Mittagszeit zahlreiche Beschauer anzulocken. Schlag 12 Uhr treten nämlich der Kaiser und die Kurssürsten aus einer Tür hervor und bewegen sich vor dem sie segnenden Heiland vorüber. Die Uhr setzt auch ein auf dem Turm besindliches Glockenspiel in Bewegung, das jede halbe und volle Stunde einen Choral ertönen läßt.

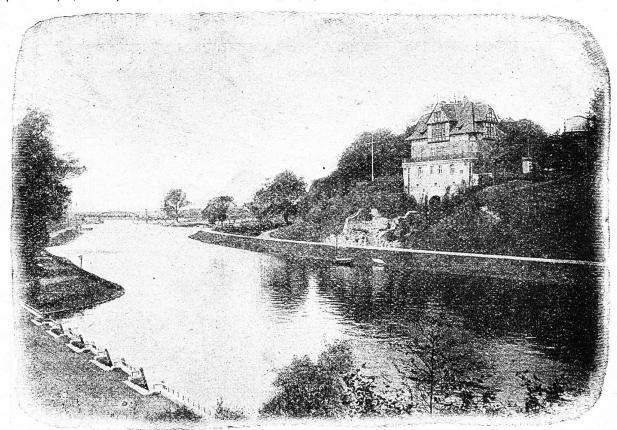
In der Kirche reiht sich ein Kunstwerk an das andere. Alle lübeckischen Geschlechter älterer Zeit haben sich bemüht, durch Widmung von Kunstschätzen

ihre Frömmigkeit und ihre Liebe zur Beimat zu betätigen.

Von Metallarbeiten ist die älteste das Taufbecken von 1337. Ein fehr schönes Werk ist das 9,5 m hohe, 1479 aufgestellte Sakramentshäuschen aus Meffing im Chorraum neben dem Hochaltar. Es ist ein zierlich durchbrochenes gotisches Türmchen, eine der schönften Arbeiten dieser Art. Gine rührende Darftellung des Lebens und Strebens eines reichen Kaufmannes ift auf einer der Grabplatten wiedergegeben. Bon den Gemälden erwecken das größte Intereffe die sogenannte Gregorsmesse, die darftellt, wie der Heilige, der an der Transsubstantiation zweifelt, durch Christus selbst überzeugt wird, und der Totentanz. Es ist eine Darstellung des Todes, wie er Personen jedes Standes und Alters zum Reigen auffordert. Den prächtigen Hochaltar verdankt die Kirche ihrem damaligen Vorsteher Johannes Fredenhagen, jenem reichen Spanienfahrer und Ratsherrn, deffen Nachlaß an koftbarem Schnikwerk im Sause der Raufmannschaft zu sehen ist, zu dem wir nach Durchwanderung der Breitenstraße gelangen. Nach ihm ift das Zimmer noch heute das Fredenhagensche genannt. In diesem Hause hat die Handelskammer ihren Sit, deren sehenswerter Sitzungssaal das neben dem Fredenhagenschen Zimmer belegene Prunkgemach ist. Das Fredenhagensche Zimmer ift im Lauf von zwölf Jahren (1573-85) von Hans Drege verfertigt worden. Das Schnitzwerk ist eine Busammenstellung von besonders der heiligen Schrift entnommenen Schilderungen. Es enthält mehr als 30,000 in Holz und Alabaster ausgeschnittene Figuren und ist als Ganzes von großer Wirkung. Mit Recht preist man das herrliche Zimmer als eines der kostbarften Denkmäler altdeutscher Holzbildhauerkunft. Bon dem Hause der Raufmannschaft hinüber zu dem alten hübschen Giebelhause ber 1401 von Kapi= tänen ins Leben gerufenen Schiffergesellschaft sind es nur wenige Schritte. Und hier in der altertümlichen Halle dieses merkwürdigen Zunfthauses ift es wohlig und angenehm zu raften. Die Täfelungen der Bänke und des Paneels, die Decke

der Halle und das übrige Holzschnitzwerk sind im Stile der Renaissance gearbeitet. Neben wertvollen aus dem 17. Jahrhundert stammenden Gemälden sind der Schmuck des Schifferhauses interessante Modelle Lübecker Kriegsschiffe und Kauffahrer aus dem 16. bis 19. Jahrhundert und andere Embleme der Seefahrt, mit denen Seeleute gern ihre Häuser zu schmücken pflegen.

Die dem Hause gegenüber liegende St. Jakobikirche ist die Kirche der Seefahrer. Dahinter steht das alte 1346 erbaute Heiligegeisthospital. Die Einrichtung dieses eigenartigen Hospitals, das hochbejahrten Männern und Frauen des kleinen Bürgerstandes Wohnung und Lebensunterhalt gewährt, ist noch so erhalten, wie im 13. Jahrhundert, zu welcher Zeit Innocenz III.



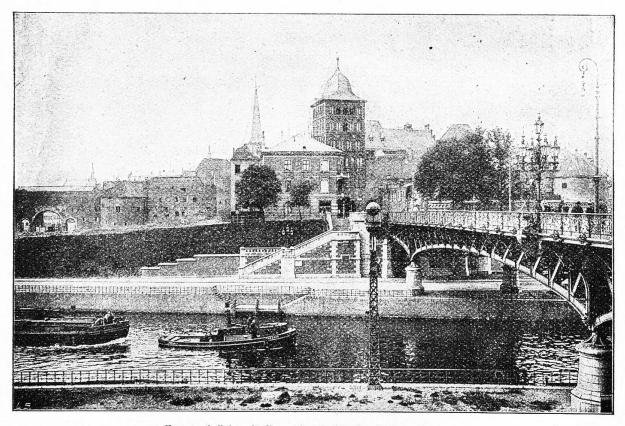
Elbe=Trave=Kanal und Navigationsschule.

in Rom das Hospital zum Heiligen Geist gegründet hatte, worauf dann vielsfach solche Stiftungen entstanden. Man kommt zuerst in die Kirche, die mit alten Gemälden und Altarschreinen geschmückt ist, dann in die gewaltige Wohn-halle der Hospitaliten.

Bemerkenswerte Häuser, darunter solche mit hübschen Kenissancegiebeln, teilweise mit Terrakotten, haben sich in der Fischstraße, Braunstraße, Mengstraße und am Kohlmarkt gut erhalten. Es lohnt sich ein Abstecher dorthin. Namentlich wer Freude an Detailstudien hat, wird sich auf dieser Wanderung reich belohnt sehen.

Besuchen wir zum Schluß den einstigen Fürstbischofbesitz, den alten, 1173 erbauten Dom, die Gründung Heinrichs des Löwen, des Schutzherrn Lübecks. Bei dem großen Brande im Jahre 1251 litt auch diese älteste der lübeckischen Kirchen. Sie wurde darauf bedeutend vergrößert, und zu ihren älteren romanischen Teilen, die unter Heinrich dem Löwen gebaut sind, kamen die neuen in der eben auß reichste erblühten Gotik hinzu. Spätere Zeiten haben zur Ausschmückung des Domes viel beigetragen. Die Blüte der Kunst und die Liebe zu ihr waren reiche Quellen der Bildung Lübecks im 15. und 16. Jahrshundert, und aus ihnen flossen auch dem Dome reiche Gaben zu. Als ein glänzendes Werk aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, der Zeit des Übersgangsstils, bewundern wir die Vorhalle des nördlichen Seitenschiffes: das sosgenannte Paradies.

Noch wäre manches herrliche Kunstwerk dieser alten ehrwürdigen Stadt zu schildern, allein wir müssen uns bescheiden. Der Binnenländer aber wird



Burgtorbriide mit Burgtor; links alte Festungsmauer.

bei seinem Besuch an der Wasserkante sicherlich nicht versehlen, sich auf das Lebenselement der Küstenbewohner zu wagen, um auf einer kleinen Dampserrundsahrt noch einmal das Malerische, Alte der Stadt an sich vorüber ziehen zu lassen. Unsere kleine Motorbarkasse, die wir am Holstentor bestiegen haben, sührt uns durch den Innenhasen der Trave nach den Stadtgräben, die in die Kanalanlagen einbezogen sind, dann durch den Elbe-Trave-Kanal an dem Mühlen- und Krähenteich vorüber durch den breiten Kanalhasen zurück nach unserem Ausgangspunkt. Auf unserer ganzen Fahrt genießen wir das entzückendste Panorama und können so recht beobachten, wie Altertümliches mit Modernem wechselt. Die neuen Brückenanlagen mit ihrer modernen, eissernen Konstruktion passen sich dem malerischen Hintergrund vortresslich an.

In unmittelbarer Nähe der Mühlenbrücke grüßt uns die auf alter hoher Festungsmauer erbaute Navigationsschule, unter der das sogenannte Kaisertor liegt. Dieses Tor, an das sich zu beiden Seiten unterirdische Gänge und gefängnisartige Gelasse anschließen, war Jahrhunderte lang durch Anschüttung des Walles vergraben, dies es gelegentlich der für den Kanal erforderlichen Ausschachtungsarbeiten vor etwa vier Jahren wieder freigelegt wurde. Hier besinden wir uns am neuen Elbe-Trave-Kanal, der nach dreisährigem Bestehen bereits einen sehr umfangreichen Verkehr nach Lübeck herangezogen hat und seine große wirtschaftliche Aufgabe zweisellos vollauf erfüllen wird. Durch Herstellung einer Verbindung Lübecks mit dem weitverzweigten Netz der Binnenschiffsahrtswege und der Nordsee hat der Seehandelsplatz Lübeck eine steigende Bedeutung erlangt. Durchschreiten wir das Tor, so haben wir auf der einen Seite den Mühlenteich vor uns mit dem Blick auf das Museum und den dahinterliegenden Dom. Von hier aus führen schöne Wege auf die Wälle, die zu hübschen Parks umgewandelt sind.

Am Burgtor sehen wir Altes und Neues in glücklichster Vereinigung vor uns. Unter einem fünfstöckigen Turmbau mit Spizbogenfenstern führt der Schienenstrang der elektrischen Straßenbahn hindurch, die auf einer Eisenbrücke die Kanalmündung überschreitet. Nur wenige Schritte davon stehen zwei Turmbauten neuester Bauart. Sie bergen das Hebewerk für zwei Brücken, die in der Hafenstraße dem Straßen- und Eisenbahnverkehr dienen. Eine weitere, höher angelegte Brücke, zu der Treppen auf beiden Seiten hinauf führen, ermöglicht den ununterbrochenen Personenverkehr, wenn die Hubbrücken geshoben werden, um ein Schiff passieren zu lassen.

Sehr großes Interesse beanspruchen auch die aufs zweckmäßigste auszgeführten Hafenanlagen sowie die heute noch nicht abgeschlossene Regulierung des Travesahrwassers, die es den größten Seeschiffen ermöglichen wird, an der Stadt anzulegen. Die Frucht der teilweise mit großen Kosten verbundenen Anlagen zeigt sich in dem stetigen Anwachsen der Zahl der Schiffe, die den Lübecker Hafen aussuchen.

Mit stolzer Befriedigung dürfen die Lübecker auf die letzten Jahrzehnte zurückblicken. Sie dürfen sich eingestehen, daß der alte hansische Wagemut, der durch manche schwere Zeit verloren zu gehen drohte, in ihnen lebendig geblieben ist, daß die neue Blüte, zu der die Stadt sich aufgeschwungen hat, ohne die mit Energie durchgeführte Anspannung aller Kräfte undenkbar gewesen wäre.

### s' Bammetnägeli.

Was här de Hansli bosget? Er chunnt so tuuch dethär, Als ob sis Buebeherzli J d'Hose gfalle wär. hät er ächt öppe neime En Dreiangel vertwütscht? hät er em Müetti villicht Es Becki zämmetütscht?